

Verkaufsstelle
Schmitts mit Kasse und
Gang- und Hebezeuge.

Abonnementpreis
Annuell 50 J., 1/2jährlich 1.50 J.
Halbmonatlich 1.00 J. Durch
die Post bezogen 1.00 J.

„Die Neue Welt“
(Kulturbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2jährlich 50 J.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Bölsbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle-Saale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 22.

Sonntag den 27. Januar 1894.

5. Jahrgang.

Bundschau.

Der Reichstag erlebte am Donnerstag den Gesetzentwurf betr. die Abzahlungsgeschäfte in erster Lesung. Die zweite Lesung findet ebenfalls im Plenum statt. Den Standpunkt der Sozialdemokratie vertritt Auer. Darauf ging der Gesetzentwurf betr. den Schutz der Warenbezeichnungen nach kurzer Diskussion auf eine besondere Kommission. Am Freitag liegt die Verlängerung des Zollprovisoriums mit Spanien und der Entwurf über den Invalidenfonds auf der Tagesordnung.

Die Reichskommission für Arbeiterstatistik soll, wie Herr von Kottenburg vorschlagen will, ihr Tätigkeitsfeld ausdehnen, so daß auch die Verhältnisse von Arbeitern, wie die der Bureau-Angestellten, untersucht werden könnten. So erfreulich dies ist, es genügt nicht. Die Kommission müßte die Aufgabe erhalten, die Verhältnisse aller Arbeiterkategorien zu untersuchen, vor allem auch die der Landarbeiter. Dagegen werden sich aber der Reichskanzler, Bundesrat und die Agrarier sträuben, denn den Landarbeitern geht es ja bekanntlich bei den notleidenden Großgrundbesitzern und unter der Herrschaft der Gutsbesitzer um verzweifelt „gut“, daß nicht die mindeste Veranlassung vorliegt, mit der Beschäftigung des Statistik etwas hineinzuschicken.

Bismarck kommt! Der Kaiser hat Bismarck zu seinem Geburtstag zu sich nach Berlin geladen. Die Tatsache, die politisch ohne jede Bedeutung ist, hat manchen Leuten arg das bisherige Verfall verwirrt, über das sie in unserer Gesellschaft Zeit noch verfügen. Zur Befestigung dieser Behauptung teilen wir eine Mitteilung der „Tagl. Rundsch.“ mit, welche von der freudigen Stimmung berichtet, die sich der Berliner Bevölkerung bemächtigt habe, als es bekannt geworden sei, daß Bismarck nach Berlin komme. Der Artikel lautet: „Bismarck kommt! Ich hörte Dienstag um die vierte Nachmittagsstunde den Ruf zuerst in der Leipzigerstraße. Mit Bindeseile pflanzte er sich fort durch die Reichshauspforte und rief überall die denkbar kindlichste Heberatsung hervor. So eine wohlthunende Erfrischung hat er in letzter Zeit etwas vermisst. Volksbesessenen seit Jahren nicht erfahren, wie getrieben abend. In konnte man es einmal mit aller herganzendenden Deutlichkeit erkennen, wie tief und innig unsere Volksseele an dem alten Recken in Friedrichsruh hängt. (Wer lacht da nicht?) Früher als sonst füllten sich die Kneipen, von der Weißbierbude an, wo der freistimmige Philister am Stammische politische Weisheit zum Besten gibt, bis zu den großen Restaurants unter den Linden, in denen die höheren Gehnrend dem Abendessen fröhlichen. Ueberall nur das eine Gepläusch: „Bismarck kommt! Wein- und Tabaksteuer und Poststand schienen begabten zu sein; nur der eine Gebante war lebendig: Der alte Kanzler will den Kaiser und seine Reichshauptstadt besuchen. Die Zeitungen schwächen ja die herrliche Nachricht etwas ab — aber nie ist ihnen weniger geglaubt worden, als Dienstag abend. Er wird kommen, er muß kommen! so ging es jubelnd von Mund zu Mund.“

4) **Nach Sibirien.**
Erzählung von Friedrich Thicme.
(Nachdruck verboten.)
3. Kapitel.
Ein unglücklicher Liebhaber.

Die Zurückgebliebenen beschäftigte noch längere Zeit gelegentlich das Schicksal der unglücklichen Iracilien, endlich aber erbot sich Sophia und meinte, sie müsse noch das alte Kaudeschimmer in Ordnung bringen.
„Das ist wahr“, sagte Viktor, dem Beispiel der Schwägerin folgend. „Es wird Volksofski freuen, alles noch im früheren Zustande zu finden. Ich will das Wappenstein aufhängen und Du, liebe Sophia, magst das übrige besorgen.“
Wende gingen hinaus.
Wladimir Sidorski, der sich in das Laichbuch Petrovichs vertieft hatte, sollte jedoch nicht lange allein bleiben. Die Magd meldete gleich darauf Herrn Lazareff.
„Der kommt ja recht früh“, dachte Wladimir und stand auf, den eintretenden Lazareff zu begrüßen.
Wann Lazareff war ein großer, kräftiger Mann von etwa dreißig Jahren, mit nicht unschönem, aber wenig regelmäßigen Gesicht, das einen finstern, herrschsüchtigen Ausdruck besaß, den selbst das lebenswürdige Lächeln, welches der Sohn des Gouverneurs von Tobolsk in der Gesellschaft meist zur Schau trug, nicht ganz verdecken konnte. Auf den ersten Blick erschien er als ein eleganter Weltmann mit den feinsten Manieren, im näheren Verkehr jedoch ließ er häufig Eigenschaften wahrnehmen, auf die bestige innere Leidenschaft, besonders auf Jähorn und Einnlichkeit, hinwies. Trotzdem galt Lazareff allgemein für einen Ehrenmann, denn er spielte nicht, machte keine Schulden und zeigte sich zurückhaltend im Ausgeben, und daß er sich hin und wieder im Trinken ein wenig gehen ließ und dann oft unangenehm und freistündig wurde, nun, das war schließlich ein Fehler, den man in Russland dem Sohne eines reichen und mächtigen Beamten gern verzeiht, wenn er auch im allgemeinen zur Folge hatte, daß der junge Mann weniger beliebt war, als es außerdem wohl der Fall gewesen wäre.
„Sie sind pünktlich“, ergriff Wladimir das Wort, nachdem Lazareff Platz genommen hatte.
„Wieso?“ fragte dieser, anscheinend etwas überrascht.
„Ich meine, Sie kommen pünktlich zur Bundesversammlung.“
„Ach so.“
Lazareff lächelte geringschöpig.
„Das hatte ich vergessen“, bemerkte er.
„Sie haben doch die Einladung erhalten?“
„Gewiß!“
„Es gilt die Feier der Wiederkehr Felix Volksofskis.“
Der junge Mann rückte ungeduldig auf seinem Stuhle hin und her.
„In Wahrheit, Herr Sidorski, begann er etwas stockend, ich kam aus einem anderen Grunde. Ich — ich beabsichtige, Ihnen eine wichtige Enthüllung zu machen.“
„Eine wichtige Enthüllung?“
„Ja — wichtig wenigstens für mich. — Mein ganzes Lebensglück hängt davon ab.“ fügte er mit zu Boden gesenkten Augen hinzu.
„Das ist viel“, sagte der Kaufmann lächelnd.
„E, spotteten Sie nicht — die Sache ist wirklich sehr ernst. Ihnen Sie nicht?“
„Nein.“
„Das war eine Unvorsicht, denn Wladimir Sidorski ahnte doch etwas.“
„Nun wohl, so lassen Sie mich ohne Umschweife sprechen.“

Es war die beste Vorbereitung zur Kaisers Geburtstag, die man sich denken konnte. Unzählige Schoppen sind auf das Wohl des jungen Kaisers und des alten Felden getrunken, und mancher ehrbare Pantoffelheld hat Nachsicht gemacht, um die lang-ersehnte Verlobung gründlich zu feiern. Und ob er kommt oder nicht kommt — ein Willkommenruß ist ihm mit elementarer Gewalt ins Ohr entgegengeblasen und die Ueberzeugung hat unausreißbar Platz gegriffen: er muß kommen!
Der Mann, der das geschrieen, leidet unteulbar an Gehirnschwamm! Der ganze Bericht ist offenbar eine Ausgeburt seiner krankhaften Phantasie. Trotz alledem scheint er aber doch noch vernünftig genug gewesen zu sein, die Arbeiter nicht zu bemerken, denn die Regenerierung geht ja erst in den freistimmigen Weisheit, hundertlos. Und damit hat er sicher recht. Denn der Arbeiter kann wegen Bismarcks Anstalt in Berlin sein Glend, den Vorstand nicht vergessen. Bei den Anhängern der bürgerlichen Gesellschaft vom Freistimm aufwärts ist dies allerdings nicht möglich, denn diese leugnet ja den Vorstand überhaupt.
Wir bezweifeln schließlich nicht, daß bei Bismarcks „Einzug“ auch die Juristennaiile vertreten sein wird, mit den Klassenbedürfnissen der Arbeiter hat diese aber nichts gemein. Das letztere steht dem Drogenverweerer und Millionärzuchtler, einem Hauptförderer des herrschenden Glendes, vielmehr fühl bis ans Herz hinein gegenüber.

Enthüllungen über Polizeimänner und Spitzelgeschichten machte, wie wir gestern berichteten, Metallarbeiter Brandt in einer Berliner Anarchistenversammlung, nach welchen die Polizei diesen zum Spittel habe anwerben wollen. Nach dem Berichte des „Vorwärts“ ist aber Brandt nicht nur zum Schein auf das Verlangen der Polizeibeamten eingegangen, sondern er hat denselben sich völlig verschrieben. Brandt hat Mordrien zur Einberufung der Arbeitlosenversammlung veranlaßt, diese selbst in die Hand zu nehmen, wurde ihm aber vom Polizeikommissar Mörner verboten, da es ohne Zeichen nicht abgehen werde. Er er aber doch hingehen wollte, weil ihm das Glend der Arbeitlosen nahe gegangen.“ so ist es mit der Polizei zum Bruch gekommen. Aus dieser Erzählung erhellt, daß Brandt inhaltlich der Polizei Dienste geleistet und daß die Polizei der eigentliche Veranstalter der Arbeitlosenversammlung war. Zu verwundern ist nur, daß die Anarchisten einen solchen Mann noch als „Genossen“ betrachten. Die ganze Geschichte läßt tief blicken.

Zur Charakteristik der bürgerlichen Presse. Die „Vossische Zig.“ bringt einen Leitartikel „Vorstandsbekannt“, in welchem sie zahlreiche Kategorien von Notleidenden aufzählt und nur die Arbeitlosen vergißt. Das ist auch eine Manier, über den Vorstand zu debattieren, bemerkt dazu unser Dortmundener Bruderblatt.

„Die Amtsblätter“ liest meist kein vernünftiger Mensch hat im preussischen Abgeordnetenhause Graf Mirbach gesagt. Hier hat der edle Graf ausnahmsweise einmal recht.

Die Tendenz-Lüge in der Volksschule. In einer von Pfarrr Dr. Römhild zu Seeheim herausgegebenen „Biblischen Geschichte für Schüler“ (Verlag von Welshagen u. Klasing, Bielefeld und Leipzig 1892) lesen wir auf S. 194, nachdem vom Verfall des christlichen Geistes die Rede gewesen, folgendes: „Gleichzeitig erhebt die Sozialdemokratie in fast allen Ländern mit Verachtung und Mangelwort ihr Haupt, um Staat, Kirche und Familie zu vernichten.“

Dazu bemerkt das „Hamb Echo“ mit Recht: Es ist das eine neue Illustration zu der bekannten infamen Art und Weise, wie selbst „Diener Gottes“, die manuscipiert das Gebot lehren: „Du sollst nicht lügen und nicht falsches Zeugnis geben wider Deinen Nächsten“, sich nicht scheuen, gegenüber der Sozialdemokratie mit ebenso bunnen wie brutalen Tendenz-Lügen auf die Jugend einzuwirken. Da kam es denn selbstverständlich nicht fehlen, daß sozialdemokratische Väter und Mütter ihren Kindern, die mit solchen „Liebeslehren“ genährt werden sollen, begründlich machen, daß derjenige, der dieselben aufstellt und verbreitet, keinen Anspruch darauf hat, als Jugendbildner respektiert zu werden, daß er erwerber ein Narr oder ein Verbrecher an der Wahrheit ist. Wenn dann ein Zwiebelst zwischen Familie und Schule entsteht, der in offener Bekämpfung des Mißbrauchs der Lehrautorität gipfelt, nun, so haben ihn die „Jugendbildner“ vom Schlage des Dr. Römhild zu verantworten. Und es wird sich dann zeigen, daß die Kinder ihren beschimpften und verleumdeten Eltern Glauben schenken und die Verleumder verachten lernen.

Rechtsanwalt Hertwig wurde bekanntlich wegen seines Austrittens als Rechtsbeistand Alshwards in dem Juden-Intemperanzprozess vor ein Militärgericht gestellt. Das selbe hat jetzt stattgefunden. Das Urteil lautete auf Ausschließung Hertwigs aus dem Offiziersstande.
Der Grund zu dem Vorgehen gegen Hertwig ist die Art und Weise, wie er gegen die Zeugnis ablegenden Offiziere auftrat. Das geschah aber nur im Interesse des Angeklagten. Hätte Hertwig Rücksicht im Sinne des Ehrengerechtigten geübt, so würde zweifellos die Verteidigung gelitten haben. Deshalb ist das Vorgehen gegen Hertwig äußerst bedenklich, um so bedenklicher, als der Vorgesang unter Umständen auf andere Verteidiger seine Wirkung nicht verfehlen dürfte.

Der Musteragrarier v. Plöß hat in einer Agrarier-versammlung in Bromberg eine Abänderung in betreff der Beitragszahlung zur Invalidenversicherung dahin empfohlen, daß die Beiträge der Arbeitgeber durch einen allgemeinen Zuschlag zur Einkommensteuer gedeckt werden soll. Mit diesem Antrag würden sich auch die Sozialdemokraten einverstanden erklären, wenn Herr v. Plöß ihnen die keine Konzeption machen würde, denselben auch auf die Arbeiter auszuwehnen. Aber freilich daran denkt Herr v. Plöß nicht, denn die Agrarier sind ja allein die Notleidenden. Und wer das nicht glaubt, bezahlt einen Thaler.

Ich bin kein Hrazenheld, wissen Sie. Ich liebe Ihre Fräulein Tochter, Herr Sidorski.
„Ah —“
„Sophia —“
„Sie überraschen mich.“
(Diese Versicherung enthielt die Wahrheit: Lazareff übertraute ihm wirklich. Denn die Abnung, welche Sidorski gehegt, bewogte sich auf ganz anderem Gebiete; er hatte nämlich im ersten Augenblicke gefürchtet, der andere wolle ihn anbringen.)
Lazareff rückte näher heran.
„Wirklich?“ entgegnete er. „Ich dachte, Sie wüßten es. Doch, gleichviel — ich bin ein anständiger Mann, Herr Sidorski, und aus guter Familie. Ich besitze eine angesehenen Posten und kann eine Frau standesgemäß erhalten.“
„Ich weiß es.“
„Noch mehr“ — hier sprach Lazareff leiser — „ich darf mich der Hoffnung hingeben, bald eine vornehme und einflußreiche Stellung einzunehmen. Mein Vater, der Gouverneur von Tobolsk — Sie kennen ihn?“
„Ich habe die Ehre.“
„Er ist alt und trägt sich mit dem Plane, seine Entlassung zu nehmen. Er wünscht den Rest seiner Tage in Petersburg zu verbringen, wissen Sie. Seinen Vermögensgegenständen, den Minister für mich zu interessieren — ich bin zu seinem Nachfolger designiert.“
„Ich gratuliere.“
„Danke. Ich sage Ihnen das selbstverständlich nicht, Ihr Urteil zu meinen Gunsten zu beschicken. Ich weiß, daß ein Ehrenmann, wie Sie, allen äußeren Verlockungen unzugänglich ist. Ich erwähne diese Dinge nur, weil die Bitte, die ich an Sie richten will, mich dazu verpflichtet.“
„Sie wollen —“

Achtung! **Achtung!**
Metallarbeiter-Verband.
 Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß Umstände halber die
Mitgliederversammlung
 nicht Sonntag, sondern morgen **Sonabend** den 27. d. M.
 abends 8 1/2 Uhr bei **Kaulmann** stattfindet.
 Tagesordnung: 1. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mit-
 glieder. 2. Die Lage der Arbeiter der Württembergischen Armaturen-Fabrik und ihre
 Aussichts aus derselben. 3. Abrechnung von 1893 und Verzeichnisses.
 Jedes Mitglied ist verpflichtet, laut Bescheid der letzten Versammlung sein
 Mitgliedsbuch abzugeben behufs Kontrolle, sowie die Versammlung zu besuchen.
 Auch werden die referierenden Mitglieder an ihre Pflicht erinnert, da sonst der
 Ausschluss erfolgt.
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Halle a. S.
Sonabend den 27. d. M. abends 8 1/2 Uhr
General-Versammlung
 in **Fischer's Restaurant, Martinsberg.**
 Tagesordnung: 1. Abrechnung und Bericht der Revisoren. 2. Vor-
 standswahl. 3. Verschiedenes und Anträge.
Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.
 E. S. 29. Zitielle Halle.
Sonntag den 28. Januar nachmittags 4 Uhr
 in der „**Galloria**“, Brüderstraße 2
Mitgliederversammlung.
 Tagesordnung: 1. Kandidaten-Aufstellung zur bevorstehenden General-
 versammlung. 2. Wahl von 4 Beisitzern zum Wahlkomitee. 3. Verschiedenes.
 Um rege Beteiligung erucht
Die Ortsverwaltung.
 Am Auftrage: **J. u. S. S. M. b. D.**

Restaurant zur Blume
 Thorstraße 29.
 Sonabend den 27. Januar
Narrenabend.
 Hierzu ladet freundlichst ein **A. Jungblut.**

Biescher's Restaurant, Thorstraße.
 Morgen **Sonabend**
Pökelknochen mit Sauerkohl.

Butter-Handlung
 alter Markt 4. **Viktoria.** alter Markt 4.
 Butter bedeutend billiger.
 Alle Sorten Käse, Eier, Berliner Bratenschmalz.
 Margarine, Ersatz für Naturbutter.
 Allerfeinste holländische
Süßrahm-Margarine
 a Fund 10-90 Pf. empfiehlt
H. Dobberstein,
 alter Markt 4.

Restaurant Ludwigshöhe.
 Sonnabend u. Sonntag
 echtes
Tinzer Bobbier.
 Sonntag früh **Spekulationen**
 Abends **Unterhaltungsmusik.**
H. Scheibebek.
 Sonntag den 28. Januar
 großer
**Volks-Masken-
Ball.**
 Anfang 7 Uhr
 Hierzu ladet freundlichst ein
Ernst Wilke.

Restaur. j. Galloria,
 Brüderstraße 2.
 Sonabend den 27. Januar
 grosser **Narrenabend.**
 Sonntag
Familienabend.
G. Müller.

Restaurant j. Thalant,
 & Cleariusstraße 11.
 Sonabend den 27. Januar
 gr. **Narrenabend.**
 Hierzu ladet ergeblich ein
Fritz Günther.

Gr. Zwingerstr. 19
 gr. **Narrenabend.**
 Hierzu ladet freundlich ein
Rich. Halwass.
 Für **Kapfen** und **Wurst** ist gesorgt.

Ständers Restaurant
 zur **Glocke**
 Rathausstraße 13.
 Sonabend: **gross. Narrenabend.**

Restaurant z. goldenen Spitze.
 Sonabend und Sonntag
Narrenabend mit gewöhnlicher
Unterhaltung.
 Hierzu ladet jedl. ein **A. Tetteborn.**

Restaurant zur Bernhards-Halle
 Thomajusstraße 5.
 Sonabend großer **Narrenabend**
 mit **musikalischer Unterhaltung.**
 Um zahlr. Bes. bittet **W. Schirmer.**
Kapfen gratis.
 Sonntag: **Familienabend verbunden**
 mit **komischen Vorträgen.**

Köschmannschaft.
 Ob die Bunge lecht, wenn der Durst
 Euch plagt. - Wir kommen, wir löschen,
 seid unverzagt! - Mit köstlichen Stoff
 ist die Spritze gefüllt. - Ja der glühende
 Durst, der ist bald gestillt. Und nun
 ein Hoch, weil's denn Bode gilt!
 Sonabend u. Sonntag
Anlich von Bobbier.
 Hierzu ladet ergeblich ein
Häseler, Restaur.
 Bahnhofsstr. 26.

Das Volkmann-Denkmal!
 Wo hat denn Volkmann's Denkmal Stand?
 Ja, wenn das einer wüßte!
 Das Bildwerk liegt im Gipsverband,
 Der Sockel in der Kiste.
 Mit weiser Voricht ist's geschloßt!
 Er hat so viele aufgerich't.
 In eine Weltlichkade:
 Die heut noch lustig freunt,
 In jeder aber kann man nicht
 Hoff Mal auf die Beine bringen.
 Wär ihm gewiß zu Mute.
 Was stellt doch da, merkt einmal drauf.
 Der **Kleiderpascha** alles
 In einem einzigen Tage auf
 Ihr Ohr und hierde halles
 Wenn der mit einem Havelock
 Und andern wird versehen,
 Stann gleich auf einem Marmorblock
 Der Welt zur Freund er stehen.
Konfirmanden-Anzüge in allen erdenklichen Arten von 6, 7,
 8, 9, 10, 12 **an.** - **Serren-Anzüge** von 9 **an.** -
Paletots von 7 **an.** - **Joppen** in **Loden** und **Cheviot**
 mit **Futter** von 6 **an.** - **Ziefelföten**, **Spezialität ohne**
Schrittmacht, **Zettinhöfen**, **Ziefelföten** von 3 **an.** **Kna-**
ben-Paletots und **Anzüge** von 2 **an.**
Arbeitsfachen zu bedeutend ermäßigten **Ansver-**
kaufspreisen.
Welthaus Kleiderpascha,
 91 **Leipzigerstraße 91.**
 Die 10 Verkaufsräume sind abends tagsbest. erleuchtet.

Im Verlage von **Wörten u. Komp., Nürnberg**, erscheint **A u f a n g**
 M ä r z :

Volks-Lexikon
 Unter Mitwirkung von Fachschriftstellern herausgegeben von
Emanuel Baum.
 60 Hefte à 3 Bogen in 14-tägigen Lieferungen à 20 s.
 Den großen Volkslexikon, welche nicht höhere Schulen besucht haben und
 daher allgemein verständliche Erklärungen beanpruchten müssen, bietet das **Volks**
Lexikon ein sorgfältig zusammengestelltes Nachschlagewerk für alle Gebiete des
 Wissens und beruflichstig besonders **Arbeiterrecht**, **Gewerbeordnung**, **Gewerbe-**
gerichte, **Krankent.** **Unfall**, **Arbeitslosg.** und **Arbeitsversicherung**, **Geldine** **Ord-**
nungen **Sandelswissenschaften** **Buchführung**, **Weschl.** **ech.** **Sandelsgerichte**, **Sehund**
heilsplige **Naturwissenschaften** und
Sozial-Politik,
 ihre Theorien und Geschichte, ferner die politischen Parteien und die Sozial-
 itätistik, so daß ein gemeinverständlich gezieltes **Staatslexikon** geboten
 wird. Außerdem enthält es ein vollständiges **Wörterbuch**. Dieser reichhaltige In-
 halt des **Volks-Lexikon** wird durch das gegen **60 000** **Zeichworte** umfassende
Genealogische u. **topographische** Verzeichnisse, das **Volks-Lexikon** ein beuames
 Nachschlagewerk für die vielen Zweige der Einzelfragen bildet, während es
 zugleich durch die Anordnung des Inhalts ein Lehrbuch ist, das den Schülern
 nicht alphabetisch geschildert, sondern in zusammenhängender klarer Uebersicht bietet.
Probhefte erscheinen am **1. März**.
 Bestellungen nimmt entgegen **Die Volksbuchhandlung**
 Börsengasse.

Heute **Sonabend**
Schlachtefest.
J. Rakowski, Wörmitzerstr. 9.
 Ein u. ff. **Sonabend**, auch **verich. ff.**
Nationwagen b. a. **verf. Schmeierstr. 21. h.**

Großer Ausverkauf wegen Umbau meines Geschäftshauses.
H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstraße 89.
 Der Verkauf findet im jetzigen Geschäftshause nur noch bis zum 1. April statt.
Zur Einsegnung
 Kleiderstoffe, schwarze Cachemires, reine Wolle, 60, 70, 80, 90, 100 bis 200 Pf. Kleiderstoffe, schwarz gemustert, reine Wolle, 60, 70, 80, 100 bis 225 Pf. Kleiderstoffe, farbig, reine Wolle, 60, 68, 73, 95, 100 bis 150 Pf. Kleiderstoffe, Grobe, Beige mit bunten Effekten, 65, 75, 90, 100 b. 150 Pf.
 Ein großer Posten reinwollene Cachemires, das Kleid, dessen Wert sonst 8.50 Mk., jetzt nur für 5.50 Mk.
 Neu eingetroffen! **Konfirmanden-Jacketts.** Neu eingetroffen!
Grosses Lager in Konfirmanden-Anzügen.
 Konfirmanden-Anzüge in blau und schwarz, Diagonal 8, 9, 10, 12 b. 15 Mk. Konfirmanden-Anzüge in Diagonal und Cheviot 12, 14, 16, 18 bis 25 Mk.
 Ein Partie Konfirmanden-Anzüge, deren Wert sonst 24, 28, 30 Mk., jetzt für 12, 14 und 15 Mk.
Größtes Schuhwaren-Lager am Platz.
 Führe hauptsächlich nur genagelte, keine genähte, sogenannte Maschinenware, die oft nur gepappt ist.
 Konfirmanden-Mädchen-Stiefelchen 3, 3.50 und 4 Mk. Konfirmanden-Mädchen-Halbschuhe 3, 3.50 und 4 Mk. Konfirmanden-Knaben-Stiefel
 in bester Qualität 3, 3.50, 4 und 4.50 Mk. Konfirmanden-Knaben-Halbschuhe in allen Sorten von 3 bis 5 Mk.
 Es bietet sich zur Einsegnung eine ganz besonders günstige Gelegenheit zu äußerst billigen Einkäufen.
H. Elkan, Halle a. S., Leipzigerstraße 89.

Sonag und für die Preisseite verantwortlich: **August Groß, Halle.** - Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.). Halle. **Stamm 1 Beilage.**

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 22.

Halle a. S., Sonnabend den 27. Januar 1894.

5. 3

Aus Italien.

Überall „Kaoition“, überall Vereinigung der bürgerlichen Parteien gegen die Forderungen des Proletariats, und seien diese Forderungen noch so begründet, oder seien sie, wie in Sizilien, der äußersten Not entspringen. Italien hat nun auch seine Kaoition, es steht am Rande eines Abgrundes. In zwei Provinzen herrscht die Militärtyrannie, in Sizilien und in Massa-Carrara, wo der Hunger der Proletarier mit blauen Wunden gefüllt wird. Zugleich ist die Finanznot des Reiches aufs äußerste gestiegen; eine Bank trutz nach der anderen ab, das Defizit ist ins Ungeheure gestiegen, der Staatskredit fällt von Tag zu Tag. In dieser Not begrüßen alle bürgerlichen Parteien Italiens Crispi als Retter. In ihm sehen sie den energischen Gewaltthaber, welcher ohne Rücksicht auf Recht, ungerührt durch Mitleid, die „Kasse und Ordnung“ wieder herstellen und vor allem den heiligen Koupon retten wird.

Was Bismarck der deutschen Bourgeoisie geleistet, was Louis Kapoleon III. für die herrschenden Klassen in Frankreich gethan, das erwarten die italienischen Rentenbesitzer von Crispi. Er ist der rettende Mann. Er soll die Hungerrevolten im Urt erstickend und den Gläubigern des Staates ihre Rente sichern.

Ein sehr es Stück Arbeit liegt vor ihm, denn der König will von einer Verminderung des Militärs nichts wissen und hält an seiner Großmachtpolitik fest. Einer Vermehrung der ohnehin furchtbar angewachsenen Staatsrenten, Erparnissen in der Verwaltung setzt sich das Parlament entgegen. Also muß das Parlament beiseite gehen. Dem König, das heißt dem Crispi soll unumchränkte Gewalt, die Diktatur über das ganze Reich ausgeteilt werden. So will es Notthilfe und die Finanzgruppe, welche die italienische Rente übernehmen hat. Die hungernden Proletarier in Sizilien kann man niederdrücken, wenn sie schreien; wenn aber die Hungerer des Staates fürchten, „notwendig“ zu werden, so ist dieses Mittel nicht anwendbar, es muß ihnen geholfen werden, und sei es mit Beilegung der Verfassung, sei es mit Hilfe eines Staatsreiches.

Und der italienischen Staatsreich-Kaoition applaudiert die internationale Kaoition des Kapitals. Die bürgerliche Presse begrüßt die Diktatur Crispi als die Rettung Italiens, durch welche „die Autorität zu gunsten der That, die Sentimentalität zu gunsten der reinen Wirklichkeit, die vergebte parlamentarische Tradition zu gunsten der Erkenntnis von einem furchtbaren Defizit abjuzieren muß“, und laßt es brutal heraus: „Viele Freunde der Ordnung und der Staatsmacht würden in Sizilien die Diktatur willkommen heißen, der

Kredit Italiens würde sich vielleicht auch in Anslande wieder heben.“ Unverküßter kann man es nicht sagen, daß dem Liberalismus alle verfassungsmäßigen Rechte zu „vergifteter parlamentarischer Tradition“ werden in dem Momente, wo der Koupon in Gefahr kommt.

Werkwürdig ist, daß selbst liberale Zeitungen einem Crispi-Blatt nachzueifeln, an der Empörung in Sizilien sei nichts Anderes schuld als — die zu freihändige Gehegung Italiens! Also nicht wegen der Steuerbedrückungen und der Ausbeutung, sondern aus übermäßiger Freiheit verhungern die Sizilier und machen eine Hungerrevolte. Man muß sie also mit Despotismus oder, wie es moderner ist, mit Schein-konstitutionalismus füttern.

Und noch seltsamere Betgenossen führt die Furcht vor der sozialistischen Revolution zusammen: der König von Italien und der Papst erscheinen zum erstenmale als Freunde, verbunden durch die Solidarität der wichtigsten Interessen. Pius IX. hat Viktor Emanuel in den Pann gethan, Leo XIII. beanprucht noch immer die weltliche Herrschaft in Rom, aber die Presseorgane der päpstlichen Kurie wehren sich aufs eifrigste gegen den Vorwurf, daß katholische Priester auf Seiten der Bauern Siziliens stünden, und Königtum und Kurie haben beide ein erhebliches Interesse an der Niedererschlagung der hungernden Proletarier. Der König, weil er als Herrscher des ärmsten Großstaates die fabelhafte Juvilliste von 14 Millionen Lire bezieht und außer einem gewaltigen Besitz an liegenden Gütern über 100 Millionen Lire bewegliches Eigentum hat, also ein Einkommen von circa 20 Millionen Lire jährlich bezieht, ungefähr so viel als Sizilien an Verbrauchssteuern gabt, jenen Verbrauchssteuern, die seine Armen in den Hungertod treiben. Aber auch die Kurie hat ein ähnliches finanzielles Interesse. Sie fürchtet, wie ein päpstlicher Prälat dem Mitarbeiter des Pariser „Figaro“ erklärt hat, daß die Republik sie nicht schätzen würde, wie die jetzige italienische Regierung und dann — doch zitiert er wörtlich: „Der Sturz des Hauses Savoien wäre der schwerste Schlag für den Papst, denn wenn der Peterspenny auch nicht in italienischer Rente angelegt ist, so würde dann doch dem Vatikan eine solche Zahl erwachsen, das er den Kardinalen ihren Jahresgehalt (21 800 Lire) nicht mehr bezahlen könnte.“ „Ich handle so“, sagt dort jener Prälat, „als wenn der Zusammenbruch noch in diesem Jahre erfolgen könnte.“

So zittert der Finanzmann der Kurie vor dem Krach in Italien und jendet Gebete zum Himmel für die Erhaltung der Monarchie und des Hauses Savoien. Den armen Sizilianern aber widmet jener Prälat vielleicht eine stille Messe.

General-Verammlung der Zentral-Kranken- und Kasse der Köhler etc. (K. S. Nr. 3 Hamburg)

Am Dienstag morgen wurde um 1/9 Uhr unter dem Vorhange von Blume Hamburg wieder in die Verhandlungen eingetreten. Der alte Redner, Zerbe-Samponer bewies, daß die Kassen der Mitglieder mit der Auflösung der Kasse einverstanden sein würde, etwas Besseres ist an deren Stelle bis jetzt nicht geboren worden. Die Erstfassen könne er nicht als Eborador bezeichnen, da bei einer Opposition in denselben gegen die bisherige Form mit den „Schwarzen Aktien“ zu rechnen sei. — Der kürzere Jakob führte als Grund für die Aufrechterhaltung an, daß die der Bewegung zugewandt seien. Man müsse die Krankenkassen getätigt betrachten. In jedem Gefährte treten Kräfte ein, die überwunden werden müssen. Die gefährliche Kriege der Krankenkassen sei die wichtigste Miere, der man ein Ueber bringen müsse. Das beste Mittel, um ein Gefährte zu erhalten, ist Sparwesen, in der Ausgabe, deshalb habe man auch hier nicht eine Erhöhung der Beiträge, sondern Verabiegung der Leistungen beantragt. Die größten Ausgaben erwachsen der Kasse von den sogenannten Saisonarbeitern und den Gutsarbeitern. Die Rechte derselben könne man vielleicht etwas beschränken. Redner ermahnt dringend für das Fortbestehen der Kasse zu stimmen. Der folgende Redner, Thomas Kasse war für Fortbestehen der Kasse, da noch ein Vermögen von 800 000 M. da lie. Redner pladierte für eine Jubiläumskasse. Der Kurier-Delegierte wies hin auf die Metallarbeiter-Jubiläumskasse, an welcher man gelernt habe, daß die Jubiläumskasse mit niedrigen Klassen und ausreichender Bezugszeit eingerichtet werden müsse. Ritter Berlin, der Vorsitzende des Ausschusses, fragte nicht danach, wenn auch 30 000 Mitglieder abprägen; die Majorität bleibe dann doch noch und dies lie der beste Stamm. Verschiedene andere Redner sprachen demgegenüber energisch für Auflösung und wurde von einer Seite auch darauf hingewiesen, daß man hätte eine Urabstimmung herbeiführen sollen.

Nachdem dann eine Mittagspause vorüber war, wurde die Diskussion in dieser Weise weitergeführt. Oerforn - Voltmannsord gab seiner Meinung im Sinne des Weiterbestehens Ausdruck und sprach nicht an die vielfach hervorgehobenen guten Seiten der Erstfassen, in welche man zur Ausbannung derselben eindringen würde. Eine ganze Reihe weiterer Redner gab ihre Erklärungen für und wider die Auflösung resp. Umgestaltung der Kasse ab, wonach der Vorsitzende Blume Hamburg das Schlußwort zu ihm, und die einzelnen Ansichten einer Kritik unterzog. Nach seiner Ansicht ist die Verhandlung in eine Jubiläumskasse nur der Vorboten zur Auflösung, weshalb er auch hiervon abriet. Der Auflösung wiederholt er deshalb, weil dadurch das bei der Gründung vorgedachte Ziel verfehlt werde. Redner schloß mit dem Wunsch auf Weiterhaltung der alten Form. Die hierauf vorgenommene Abstimmung ergab, wie der Bericht der Domesstros Nummer 8. B. erwähnt, den Fortbestand der Kasse in der alten Form.

Nach einer kurzen Pause wurden alsdann die Verhandlungen über die „Kassen-Sterbefälle für Mitglieder“ eröffnet. Der Hauptreferent Jakob gab den Kassenbericht, der in 10 Jahren 1882 vor Jahr mit einem Ueberschuß von mehr als 800 M. abschloß. Die Kasse hat ein Gesamtvermögen von 52 773 42 M. und umfaßt 6500 Mitglieder. Das Sterbegeld wurde von 125 auf 130 M. erhöht. Die weiteren Verhandlungen wurden bis nach Schluß der übrigen General-Verammlung vertagt.

Etwas über die Kohle und das Naturgesetz von der Erhaltung der Kraft.

(Fortsetzung.)

Die Sonne ist der Urquell der Kraft, die aus der Steinföhle mit Hilfe der geitigen und körperlichen Menschenarbeit so Großes schafft. Sie ist aber auch der Urquell für alle anderen Formen von Arbeitsvermögen (Energie, Kraft): sie ist die Spenderin von Wärme, von Licht, von Bewegung, sie ist die Mutter, deren wärmender Kuß die schlummenden Kräfte der Natur zu fröhlichen, schaffenden Leben erweckt. Von woher der Sonne dieser unermeßliche Vorrat von Energie geworden, der nun schon seit Millionen und aber Millionen Jahren in den Weltraum hinausstrahlt? Die Beantwortung dieser Frage würde uns von unserer Aufgabe zu weit abführen. Auf sie werden wir vielleicht gelegentlich einer Betrachtung über die Entstehung, das Werden und Gendornen unsrer Planetensysteme eingehen — soweit der heutige Stand der Wissenschaft dies ermöglicht. Die Frage: Wie erziehen wir die in den Kohlen aufgespeicherten Sonnenenergie? löst sich in die beiden Fragen auf: Welche verschiedene Formen von Arbeitsvermögen (Energie, Kraft) bietet uns die Natur dar? — Können wir diese zwingen, sich in Bewegung, Licht, Wärme u. i. w. umzuwandeln?

Die Natur bietet uns sechs verschiedene Formen*) von Arbeitsvermögen dar, die sämtlich allerdings auf die Sonne als Mutter hinweisen: 1. die unmittelbare Sonnenstrahlung, 2. die in Pflanzen, Kohlen, Delen, Petroleum aufgespeicherte Sonnenwärme, 3. das Arbeitsvermögen der Muskelkraft von Menschen und Tieren, 4. die Energie der Lage des gehobenen Wassers, das durch ein Herabsinken Rühräder treibt, 5. die Energie der Bewegung von Wasser- oder Luftmassen: Wasser- und Windmühlen setzen sie in Ludtbregung, 6. die Energie von Ebbe und Fluß. Die Sonne ist die Spenderin jeder dieser Kräfte? mag mancher einwerfen; wohl, daß jene beiden ersten Formen der Energie — die unmittelbare Sonnenstrahlung und die in Pflanzen u. aufgeseicherte Sonnenwärme — ihr Dasein der Sonne verdanken, ist klar; aber was hat die Muskelkraft, was das hochliegende Wasser, was das treibende fließende Gewässer, was des Windes laufende Kraft, was die mächtige Kraft der Gezeiten mit der Sonne zu schaffen? Gemach: auch alle diese Energieformen führen auf die Sonne als lebende Wackerin zurück. Die Muskelkraft führt zunächst allerdings von der Nahrung her, deren Verbindung mit dem Körper einen langjahren, mittels des Atmens vollzogenen Verbrennungsprozeß darstellt. Die Nahrung besteht aus Pflanzen oder aus Tieren, die wiederum sich von Pflanzen ernähren lassen. Daß aber die Pflanzen nur vermöge der Arbeit der Sonnenstrahlen zu wachsen vermögen, erwähnt man bereits oben. Also auch die Muskelenergie ist nur umgewandelte Sonnenwärme. Nicht anders steht es mit den übrigen eben aufgeführten Formen der Energie, auch sie sind Kinder der Sonne. Das Wasser

allerdings arbeitet durch Stoßen und Sinken. Wer aber hob es in die Höhe, auf die Berge, so daß es zu seiner Arbeitsleistung fähig wurde? Die Sonnenstrahlung. Sie läßt das Meerwasser verdunsten: die leichten Wasserdünste verdichten sich beim Aufsteigen wieder zu Tröpfchen und Wolken und fallen als Regen herab auf das Gebirge, wo sie den Quellen der Flüsse und Bäche den Ursprung geben. Der Wind, der die Flügel der Windmühle treibt, der die Segel des Schiffes schwellen läßt, ist desgleichen ein Kind der Sonne; die ungleiche Erwärmung verschiedener Luftmassen macht diese ungleich schwer und veranlaßt die Bewegung der Luft, der Winde. Bei der Energie der Ebbe und Fluß allerdings ist die Mutterkraft der Sonne freilich gemacht. Zweifellos verdankt das Spiel der Gezeiten der Massenanziehung zwischen Erde und Mond sein Dasein. Aber die Sonnenanale ist, wenn auch nur im bescheidenen Maße, auch bei dieser Anziehung wirksam und ist die Erde selbst nicht das der Sonne genau nach bestimmten Gesetzen folgende Kind, das vor Millionen von Jahren als feuer-glühender Ball von der Mutter Sonne in den Sonnenweltraum hinausgeschleudert wurde? Ein Streit um Worte ist es, ob man die Sonne als Mutter oder nur als Großmutter anerkennen will. Eins bleibt auch hier der Ursprung der Bewegungen und Veränderungen auf Erden, der unerschöpfliche Born aller irdischen Kraft. Wenn wir im Vorstehenden die Sonne selbst personifizieren, während doch ihre Thätigkeit nur eine scheinbare, und sie selbst willenlos, lediglich einem bestimmten Naturgesetz folgt, so wird uns dieser Sprachgebrauch wohl nicht in den Verdacht bringen, Sonnenanbet, moderne Parjen geworden zu sein.

Lassen sich nun die oben aufgeführten sechs Formen des natürlichen Arbeitsvermögens (Energie, Kraft) verwerten, um die jetzt mittels der Steinföhle vollführte Arbeit zu verrichten? Als unzulänglich zu diesem Zweck scheidet zunächst die in Pflanzen, Kohlen, Petroleum u. i. w. aufgespeicherte Sonnenwärme aus. Denn der Vorrat der Kohlen, des Petroleum u. i. w. ist begrenzt; um seinen Ertrag grade handelt es sich ja. Ob Petroleum vielleicht vorübergehend als stärkerer Konkurrenz der Steinföhle für Beleuchtungs- und gewerbliche Zwecke auftreten wird, interessiert unsere Frage nicht; auch die beste Art Petroleum zu raffinieren, auch die größte Klump der Technik in der Reinigung des Petroleum kann die Tatsache nicht ändern, daß auch die Petroleumlager nur ein begrenztes Gebiet (und zwar ein weit kleineres als das der Steinföhlen) umfassen. Die Muskelkraft kann gleichfalls zum Ertrag des in der Kohle aufgespeicherten Arbeitsvermögens nicht verwertet werden. Eine stärkere Heranziehung der Muskelkraft als sie heute bereits vor sich geht, ist nicht ausführbar; in- und zufolge des heutigen anarchischen Systems der Ausbeutung fremder Arbeitskraft wird jede Fäher der menschlichen Muskelkraft heute schon so stark ausgenutzt, daß die natürliche Lebenszeit des Arbeitenden verkürzt, seine Gesundheit untergraben wird, seine Familie degenertiert; nicht auf Vermehrung der Anspannung der Muskelkraft, sondern nur auf Verminderung der Anspannung kann ein vernünftiger sich leitendes Gemeinwesen finnen. Muß doch selbst unter kapitalistischem Ausbeutungssystem sich so sogenannten Arbeiter-schutzbestimmungen verleben, um nicht nach ihrer jenes be-

kannten Geislahes die Henne selbst, die die goldenen Eier legt, zu schlachten.

Es bleiben als Energieformen, die einen Ertrag für die Kohle bieten könnten, demnach nur übrig: die Energie der bewegten Luft, die Energie der unmittelbaren Sonnenstrahlung und die dem Wasser inwohnende Energie der Lage und der Bewegung (Wasserfälle, fließendes Wasser, Ebbe und Fluß). Die beiden erigenannten Formen sind zu einem regelmäßigen Betrieb wenig zu verwerten, weil beiden regelloses Streifen im Blute liegt: Wenn der Wind still liegt oder wenn die Sonne tief verhält, lassen sie sich durch feinerteit schmelzende oder schmelzende Mittel bewegen, Arbeit zu verrichten. Schon diese Unregelmäßigkeit — auch das fließende Wasser stellt seine Arbeit, wenn auch nicht so häufig wie Wind und Sonne, ein: wenn der Zufluß verfehlt — weist uns darauf hin, die von der Natur uns gebotenen Arbeitsvermögen nicht sowohl zum unmittelbaren dauernden Betrieb als zur Aufspeicherung von Arbeitsvorräten zu benutzen und die aufgespeicherte Kraft zu übertragen. Unsere moderne Technik — mehr dazu veranlaßt, ihren Schaffinn und die dem arbeitenden Volk in Form von Steuern und Zöllen geraubte und aufgespeicherte Arbeit zur Erfindung und Vervollkommnung von Vorbidinstrumenten als zu kulturellen Zwecken zu verwenden — hat diesen Weg zu bescheiden erst begonnen. Zu Probenarbeit wird bereits hier und da das in wirtshofenden Kasuben niederfallende Wasser angehalten. So sind — wenn auch in bescheidenem Maße — bereits seit einer längeren Reihe von Jahren bei Schaffinn von Anlagen geschaffen, die ein kleines Teilchen des im Rheinfall dargebotenen Arbeitsvermögens des Stabwöhnern dienstbar machen: Die der Wasserkraft entstammende Bewegung wird, in etwas primitiver Form, durch lange Drahtleitungsmissionen nach den verschiedenen Stellen der Stadt geleitet und zu den mannigfaltigen Arbeitsleistungen verwertet. Wie man anderwärts Wasser oder Leuchtgas zu Beleuchtungs- und gewerblichen Zwecken faßt, so dort eine Portion von so und so viel Pferdekraft Rheinfall. Bekanntlich ist es bereits seit einer Reihe von Jahren gelungen, die Energie, z. B. des Wasserfalls, zunächst in die Uebergangsform des elektrischen Stroms zu leiten und diese dann in Wärme und Licht umzuwandeln. Nicht mehr allzu vereinzelt sieht man in Gebirgsgegenden Fabriken, die durch Wasserkraft elektrisch erleuchtet sind. Der benachbarte Nach hat die erforderliche Energie liefern müssen, um dynamoelektrische Maschinen zu treiben. Benutzt wird hierzu zumeist die Erfahrung, daß in Draht-Spulen, wenn diese zwischen Magnetpolen schnell gedreht werden, ein elektrischer Induktionsstrom entsteht, welcher die Bogenlampen und Glühlampen zum Leuchten bringt. Der elektrische Strom läßt sich aber auch weiter dazu gebrauchen, Elektrizität in Akkumulatoren aufzuspeichern und von der aufgespeicherten Menge nach Bedarf zur Erzeugung von Wärme, Licht oder Bewegung zu nehmen. Dadurch ist also die Möglichkeit gegeben, die Energie aufzuspeichern und sie jederzeit in die andere gerade gewünschte Form (Wärme, Licht oder Bewegung) zu verwandeln. Dies scheint der beste Ertrag des Arbeitsvermögens dienen würde, das uns in der Steinföhle aufgespeichert ist. (Schluß folgt.)

*) Wir lassen absichtlich die elektrischen und magnetischen Erfindungen aus dem Bereich unserer Betrachtungen, weil die Natur bereit infolge der ständigen Ebbe im Staatsgebiete der Kulturstaaten für wissenschaftliche Dinge trotz vorzüglicher Gelehrtenarbeiten noch zu wenig gefährt ist.

